

Rainer Kessler

## Die Bibel in Zeiten der Globalisierung: Quelle der Inspiration oder Dokument der Modernisierungsverlierer?

Im Herbst 1989 – in Deutschland ist es die Zeit der später so genannten Wende – finden in Chile die ersten demokratischen Wahlen nach 15 Jahren Pinochet-Diktatur statt. Die Angst schwindet, die Freiheit drängt zur Äußerung. Bei der Teilnahme am Wahlkampf einer sozialistischen Kandidatin fällt mir eine Stadtteilzeitung in die Hände. Sie ist mit Schreibmaschine geschrieben, einfache Zeichnungen sind ihr einziger Schmuck, das Papier ist in den seither vergangenen 13 Jahren stark vergilbt. Herausgeber sind Jugendliche verschiedenster politischer Orientierung, die alle zur Linken zu zählen sind. Auf Seite 8 steht – unkommentiert – eine *reflexión cristiana*, eine „christliche Betrachtung“. Sie besteht aus dem Zitat von Jesaja 10,1–4, hier rückübersetzt aus dem Spanischen ins Deutsche:

Wehe über die, die ungerechte Gesetze diktieren und mit ihren Erlassen die Unterdrückung organisieren, die die Armen meines Landes ihrer Rechte berauben und verhindern, dass ihnen Gerechtigkeit geschieht, die der Witwe nichts übrig lassen und das Erbe der Waise rauben.

Was werden sie tun am Tag des Einfalls, wenn von ferne die Strafe kommt? Wohin werden sie fliehen, wer wird ihnen helfen? Wo werden sie ihre Reichtümer einschließen?

Es wird nichts bleiben als sich unter den Gefangenen zu beugen oder mit den Toten zu fallen, und Jahwe hat seinen Zorn nicht vorübergehen lassen, noch ist seine Hand erhoben.

Der biblische Prophet des 8. Jh. v.Chr. spricht unkommentiert in die Situation eines armen chilenischen Stadtviertels am Ende des 20. Jh. n. Chr. Kein „garstig breiter Graben“ (Lessing) ist zu überwinden<sup>1</sup>, keine herme-

---

<sup>1</sup> Lessing, Gotthold Ephraim, Über den Beweis des Geistes und der Kraft [1777], in: ders., Werke in sechs Bänden, Fischer, F. (Hrsg), Band 6. Philosophie/Theologie, Zürich u. a. 1965, 283–288. Zitat 287.

neutischen Anstrengungen sind vonnöten, um den alten Text heute verständlich zu machen. In der konkreten Situation im Santiago de Chile des Jahres 1989 spricht er für sich selbst.

## 1. *Reaganomics* und Bibellektüre

Chile war das Land, das nach dem Militärputsch gegen die gewählte Regierung des Sozialisten Salvador Allende 1974 zum weltweit ersten Experimentierfeld für eine Wirtschaftspolitik des unbeschränkten Neoliberalismus wurde. In den 80er Jahren wird diese Politik dann weltweit durchgesetzt. Da sie, nach Vorarbeit der Regierung Thatcher in England und unter Assistenz der Regierung Kohl in Deutschland besonders mit der Gestalt des US-Präsidenten Reagan verbunden ist, spricht man in dieser Zeit auch von *Reaganomics*.

Gleich zu Beginn der Reagan-Ära erscheint in den USA ein Buch, das das neue ökonomische Denken auf die biblischen Texte und das alte Israel anwendet: *Morris Silver, Prophets and Markets. The Political Economy of Ancient Israel*<sup>2</sup>. Silver, selber Ökonom und als Jude zugleich hervorragender Kenner der Schriften der Hebräischen Bibel, richtet darin an die Erforscher der Wirtschaftsgeschichte der antiken Welt die Aufforderung, sie sollten „mehr Zeit damit verbringen, auf moderne ökonomische Theorie und die Evidenz am Markt orientierten Verhaltens zu schauen“<sup>3</sup>. Denn, so die These seiner Arbeit: „Die israelitische Wirtschaft des 8. und 7. Jh. war keinesfalls primitiv. Es war eine lebendige Wirtschaft, deren Unternehmer ... positiv und vernünftig auf die Möglichkeiten des Marktes reagierten“<sup>4</sup>. Breit zeichnet Silver das Bild einer blühenden Ökonomie, in der selbst noch die Schuldklaverei eine segensreiche Institution ist, „wodurch das arme, aber ehrgeizige Individuum Zugang zu Kapital durch Selbstverkauf gewinnen konnte“<sup>5</sup>.

Nun werden bekanntlich in den Darstellungen der Geschichte Israels in der Regel die Verhältnisse jener Zeit keineswegs so glänzend geschildert. Woher aber kommt dieses Bild? „Moderne links gerichtete Einstellungen, in mehr

---

<sup>2</sup> Kluwer-Nijhoff Publishing, Boston u. a. 1983.

<sup>3</sup> AaO.: to spend more time looking at modern economic theory and the evidence for market-oriented behavior, XI. Übersetzungen im Text R. K.

<sup>4</sup> AaO.: The Israelite economy of the eighth-seventh centuries was by no means primitive. It was a living economy whose entrepreneurs ... responded positively and rationally to market opportunities, 24.

<sup>5</sup> AaO.: whereby the poor but ambitious individual could gain access to capital by self-sale, 71.

oder weniger enger Verbindung mit den Prophezeiungen von Amos, Hosea, Jesaja, Micha, Jeremia, Zefanja und Ezechiel, sind ... die Hauptquelle der negativen Sicht im Blick auf das 8. und 7. Jh.“<sup>6</sup> Diese Propheten nämlich, zusammen mit ihren wohlhabenden Verbündeten in der Oberschicht, die ihre Ideen in Gesetzesbestimmungen – die Sozialgesetze der alttestamentlichen Tora – umsetzen, versuchten in ihrem Streben nach sozialer Gerechtigkeit „die Gesetze von Wirtschaft und Gesellschaft außer Kraft zu setzen“<sup>7</sup>. Aber „diese gut gemeinten, aber verständnislosen Bemühungen schlugen verhängnisvoll zurück“<sup>8</sup>. Jeder Eingriff in die Marktgesetze im Namen der sozialen Gerechtigkeit führte nämlich zu einem wirtschaftlichen Debakel, für das wiederum die fehlende soziale Gerechtigkeit verantwortlich gemacht wurde. Durch das Wirken der Propheten und der mächtigen Sozialreformer der jüdischen Oberschicht, die unter ihrem Einfluss standen, kam so ein „Prozess totaler sozialer Zerstörung im Namen totaler sozialer Gerechtigkeit“ in Gang<sup>9</sup>. Dass das Israel und Juda der Königszeit untergingen, lag nicht daran, dass „der Rat der Propheten nicht beachtet wurde. Vielmehr, als Ökonom und Sozialwissenschaftler kann ich bezeugen, dass, worin immer sein mutmaßlicher moralischer Wert bestand, der Ratschlag der klassischen Propheten vom Standpunkt ökonomischen Wohlstands und politischer Stärke destruktiv war“<sup>10</sup>.

## 2. Neoliberale Ideologie und prophetische Sozialkritik

Morris Silvers früher Reaganismus hat zwar wenig Einfluss auf die fachwissenschaftliche Diskussion derjenigen, die sich mit der Sozialgeschichte des antiken Israel befassen. Aber seine Grundanschauung, dass alles – ob heute oder damals – durch die Brille neoliberaler Marktökonomie zu betrachten sei, meldet sich auch noch zu Beginn des 21. Jh. kräftig zu Wort. In einem Beitrag für die auf ein breiteres Publikum zielende und äußerst empfehlenswerte Zeitschrift „Welt und Umwelt der Bibel“ befasst sich

---

<sup>6</sup> AaO.: Modern liberal-minded attitudes, more or less closely linked to the prophecies of Amos, Hosea, Isaiah, Micah, Jeremiah, Zephaniah, and Ezekiel are ... the main source of negativism regarding the eighth and seventh centuries, 112f.

<sup>7</sup> AaO.: to nullify the laws of economy and society, 135.

<sup>8</sup> AaO.: these well-meaning but uncomprehending efforts backfired disastrously, 135.

<sup>9</sup> AaO.: process of total social destruction in the name of total social justice, 206.

<sup>10</sup> AaO.: because the prophetic counsel was ignored. However, as an economist and social scientist, I can testify that whatever its presumed moral virtues, the advice of the classical prophets was destructive from the standpoint of economic affluence and political strength, 249.

*Ernst Axel Knauf* mit dem „Mythos Kanaan“. Hinter dessen negativem Bild der Kanaanäer, wie es in zahlreichen exegetischen Beiträgen des 20. Jh. gezeichnet wird, erkennt er zu Recht ein Klischee, das als dunkle Folie der umso glänzenderen Darstellung des alten Israel dienen sollte<sup>11</sup>. Was aber ist dann der Grund für das negative Image Kanaans, das durchaus auch in der biblischen Darstellung seinen Anhalt hat? In Wahrheit, so Knauf, verberge sich hinter dem Gegensatz Kanaan-Israel letztlich ein innerisraelitischer Gegensatz, nämlich der „zwischen Modernisierungs-Gewinnern und Modernisierungs-Verlierern“, der mit „der Opposition zwischen der israelitisch-judäischen Stadt und dem israelitisch-judäischen Dorf des 9. bis 3. Jh. v. Chr.“ identisch sei (42).

So wenig Silver die Existenz von Schuldklaverei leugnet, sondern sie als Chance zur Kapitalbildung deutet, so freimütig gibt Knauf zu: „Nicht der Sachverhalt ist strittig, dass israelitische Stadtbewohner des 8. Jh. v. Chr. sehr viel reicher geworden waren als die israelitischen Dorfbewohner der gleichen Zeit (dieser Sachverhalt ist auch archäologisch nachzuweisen), sondern dessen moralische Bewertung“ (43). Die negative Bewertung dieses Sachverhalts, wie sie sich etwa in der prophetischen Kritik findet, gehört dabei natürlich auf die Seite der „Modernisierungs-Verlierer“. Sie ist „Ausdruck des Protestes einer patriarchalen Dorfgesellschaft, die erleben musste, dass in einer größer und komplexer werdenden Welt weder ihre Leistungen noch ihre Werte universelle Anerkennung fanden“ (43). Knauf selbst dagegen schlägt sich auf die Seite der „Modernisierungs-Gewinner“. Denn den prophetischen Protest und die auf ihm beruhende biblische Sozialgesetzgebung hält er für eine „rigide Wirtschaftsethik“, von der er überzeugt ist, dass sie „die wenigsten unserer Zeitgenossen noch teilen“ dürften (44).

Nicht weniger salopp als Knauf urteilt der in England lehrende Alttestamentler *Lester L. Grabbe* über die sozialkritischen Äußerungen der Propheten. Sie hätten nichts mit einer scharfen Sicht auf die Realitäten zu tun, sondern seien Ausdruck einer misslaunigen Kritikasterei. „Die Propheten scheinen über jeden herzuziehen. Was immer man sonst über die vor-exilischen Propheten sagen mag, sie waren im allgemeinen ... Griesgrame.

---

<sup>11</sup> Knauf, Ernst Axel, Mythos Kanaan. Oder: Sex, Lügen und Propheten-Schriften, in: Welt und Umwelt der Bibel 21, 2001, 40–44.

Da gibt es keine Günstlinge: Sie hassen alle“<sup>12</sup>. Sozialgeschichtliche Analyse damaliger Verhältnisse kommt da schnell unter generellen Ideologieverdacht. Sie sei eher eine Übung, „entstanden aus Vorurteilen der linken Herausforderung des Establishments in den 1960er Jahren“<sup>13</sup>. Bei Leuten, die sie dennoch betreiben, spricht Grabbe dann von „theologischen Wölfen in der Verkleidung soziologischer Lämmer“<sup>14</sup>.

Andere ziehen es vor, diejenigen, die die prophetische Sozialkritik und andere sozialkritische Stimmen der Bibel auch für heutige Probleme ernst nehmen, mit dem Vorwurf der Sozialromantik zu überziehen. In einem Beitrag für eine Fachkonferenz über ein internationales Insolvenzrecht für Staaten, der unter dem Titel „Entschuldung aus bibeltheologischer Perspektive“ veröffentlicht wurde<sup>15</sup>, wirft *Eckart Otto* Theologie und Kirche eine „zunehmende Unfähigkeit“ vor, „sich zur Rationalität einer globalisierten Welt in Beziehung zu setzen“. Stattdessen verkämen sie zu Räumen, in denen „praktische Sozialromantizismen blühen“. Nicht genannten Exegeten wirft er vor, dass sie „sozialromantische Positionen ... vertreten“. Im Grunde hätten sie den Unterschied zwischen der Wirtschaftsweise des alten Israel und der – ich wiederhole es – „Rationalität einer globalisierten Welt“ nicht verstanden, was auch nicht dadurch besser werde, „dass man Klassenkämpfromantik des Frühkapitalismus in der prophetischen Sozialkritik wiederzuentdecken meint“.

Wer solche rhetorischen Kanonen in Stellung bringt, muss ein bedeutsames Ziel im Auge haben. Sind dies wirklich die nicht genannten Exegeten?

### 3. Bibel und Globalisierungsideologie – ein sperriges Verhältnis

In Wahrheit zielen die rhetorischen Kanonen nicht auf die Ausleger, sondern auf den Bibeltext selbst. Dieses Ziel lässt sich notdürftig kaschieren hinter

---

<sup>12</sup> Grabbe, Lester L., Sup-urbs or only Hyp-urbs? Prophets and Populations in Ancient Israel and Socio-historical Method, in: ders./Haak, R.D. (Hrsg.), „Every City shall be Forsaken“. Urbanism and Prophecy in Ancient Israel and the Near East, JSOT.S 330, Sheffield 2001, 95–123 (Zitat 121: the prophets seem to enveigh against everyone. Whatever else you may say about the pre-exilic prophets, they were generally ... curmudgeons. There is no favoritism: they hate everybody).

<sup>13</sup> Grabbe, Introduction and Overview, in: aaO., 15–34 (Zitat 34: rising out of preoccupations of the 1960s liberal challenge to the establishment).

<sup>14</sup> Ebd.: theological wolves in the guise of sociological lambs.

<sup>15</sup> Vgl., Dabrowski, Martin/Fisch, Andreas/Gabriel, Karl/Lienkamp, Christoph (Hrsg.), Die Diskussion um ein Insolvenzrecht für Staaten, Berlin 2002.

dem gegen die „sozialromantischen Exegeten“ gerichteten Vorwurf einer „Ausklammerung der hermeneutischen Probleme, die die historische Abständigkeit eines antiken Textes zur Gegenwart einer modernen Gesellschaft des säkularen Rationalismus der Weltbeherrschung, des bürokratischen Anstaltsstaates, der rationalen Marktgesetze des Kapitalismus sowie der Lebensführung innerweltlicher Berufsskese aufgibt“ (Otto). Man kann das Ziel aber auch direkt so benennen, indem man in den biblischen Texten eine „rigide Wirtschaftsethik“ findet, von der man behauptet, dass sie „die wenigsten unserer Zeitgenossen noch teilen“ dürften (Knauf, 44).

Ohne Häme und Ironie ist den Silvers und Knaufs, den Grabbes und Ottos zu danken. Denn sie zeigen, dass die kapitalistische Globalisierung, die seit den 80er Jahren des 20. Jh. über den Erdball zieht, mit dem Gros der biblischen Texte kaum zu vereinbaren ist. Wenn man von der „Rationalität einer globalisierten Welt“ und dem „säkularen Rationalismus der Weltbeherrschung“ überzeugt ist, dann muss man die biblischen Texte als „historisch abständig“ empfinden (Otto). Dann kehrt der „garstig breite Graben“, von dem Lessing schon 1777 im Blick auf die biblischen Wundererzählungen schreibt, auf dem Feld der Sozialethik wieder<sup>16</sup>.

Es ist jedem unbenommen, sich mit Knauf auf die Seite der „Modernisierungs-Gewinner“ zu schlagen, und es ist zu begrüßen, wenn diese Entscheidung mit dem Eingeständnis verbunden ist, dass man dann mit bestimmten biblischen Überlieferungen nichts mehr anfangen kann. Auch Otto hat Recht, wenn er den von ihm inkriminierten Exegeten vorhält, „dass die sozialromantischen Positionen, die sie dabei vertreten, gleichen Inhalts auch von anderen Gruppen in der Gesellschaft ohne Rekurs auf die Bibel vertreten werden“ – nur dass das von seiner im Kern neoliberalen Position ebenso gilt. Sozialethische Entscheidungen fallen nie allein mit der Bibel in der Hand. Aber es ist deutlich geworden, dass es Entscheidungen gibt, die sich sehr direkt auf biblische Texte berufen können, und andere, denen das schwer fällt.

Welche Inspiration aber kann denen, die mit den „Modernisierungs-Verlierern“ solidarisch sein wollen, die biblische Tradition geben? Ich sehe die folgenden Punkte<sup>17</sup>.

---

<sup>16</sup> Vgl. Anm. 1.

<sup>17</sup> Mit diesen Überlegungen greife ich Gedanken auf, die ich auf besagter Fachkonferenz über ein internationales Insolvenzrecht in meiner Erwiderung auf Eckart Otto vorgetragen habe; der Beitrag wurde unter dem Titel „Verschuldung und Entschuldung – der fremde Blick der Bibel“ im Tagungsband veröffentlicht, vgl. Anm. 15.

#### 4. Fremde Welten: Bibel und „Modernisierungs-Verlierer“

Das zu Beginn dieses Beitrags angeführte Beispiel aus dem Chile des Jahres 1989 zeigt, dass biblische Texte oft in der Welt der „Modernisierungs-Verlierer“ in einer Weise unmittelbar sprechen, die in unserer Weltgegend, in der die „Modernisierungs-Gewinner“ überwiegen, nur staunen lassen kann. Das liegt daran, dass in den uns fremden Welten – der biblischen Vergangenheit und der fernen Welt Lateinamerikas, Asiens und Afrikas – Verhältnisse herrschen, die einander erstaunlich ähnlich sind. Sowohl Dauersklaverei als auch vorübergehende – und oft in Dauersklaverei übergehende – Schuldsklaverei sind auf der Welt keineswegs ausgerottet. Die zugrunde liegende Überschuldung selbständiger, aber am Existenzminimum lebender Bauernfamilien ist damals wie heute das Grundproblem. „Der Reiche herrscht über die Armen, und wer Darlehen nimmt, wird Sklave dessen, der verleiht“, heißt es dazu in Sprüche 22,7. Dass es Mächtige gibt, „die die Armen ... ihrer Rechte berauben und verhindern, dass ihnen Gerechtigkeit geschieht, die der Witwe nichts übrig lassen und das Erbe der Waise rauben“, war die Erfahrung des Autors von Jesaja 10,1–4 und kann in Chile zweieinhalb Jahrtausende später unkommentiert abgedruckt werden. Dass angesichts des wirtschaftlichen Elends Familien zerbrechen und Männer ihre Frauen im Stich lassen, dass die Armen moralisch verkommen, war nicht nur eine Erfahrung in biblischen Zeiten (vgl. Mi 7,5f; Hiob 24,5–12); in den Townships Südafrikas kann man es so gut beobachten wie in den Favelas von Rio.

Wir leben in einer globalen Welt, die zugleich von einem Phänomen gekennzeichnet ist, das man „globale Asynchronie“ genannt hat. Keineswegs ist es so, dass der moderne Kapitalismus gleichmäßig, wenn auch vielleicht nicht gleichzeitig den ganzen Globus durchdringt. Das Reden von „Globalisierung“ ist hier durchaus ideologisch. Es suggeriert, als würden mit der Zeit, ließe man der Globalisierung nur ihren Lauf, alle Weltgegenden auf ein Lebensniveau gelangen, wie es heute in Westeuropa und Nordamerika herrscht. Das Gegenteil aber ist der Fall. Die, die von der Globalisierung profitieren, nutzen die Ungleichzeitigkeit der Entwicklung ganz gezielt aus. Billiglöhne, auf persönlicher Unterdrückung beruhende Machtverhältnisse und vordemokratische Regierungsformen, unter denen etwa Gewerkschaften verboten sind, hindern die globalen Akteure nicht, sondern schaffen ihnen willkommene Vorteile.

Indem die biblischen Texte uns, die wir in der reichen Welt Westeuropas leben, in die fremde Welt der biblischen Vergangenheit führen, führen sie uns zugleich in die fremde Welt der fernen Länder unserer Tage und ihrer sozialen Bedingungen. In der Tat können wir hierzulande meist nicht so

unmittelbar wie die Verfasser der Stadtteilzeitung aus Santiago auf die Bibel zurückgreifen. Aber die alten Texte können uns inspirieren, bei heutigen Verhältnissen, die gar nicht so anders sind als im Altertum, genau hinzuschauen und sie in ihren Mechanismen besser zu verstehen.

## 5. Entschleierung verschleierter Machtverhältnisse

Die Verhältnisse in einer antiken Gesellschaft wie der des alten Israel sind in vielem übersichtlicher als die heutigen. Dies gilt auch für Ausbeutungs- und Unterdrückungsverhältnisse. Wer Kredit zum Überleben braucht, geht nicht zu einer Bank, sondern zu jemandem, den er kennt. Der wird sein Gläubiger und kann ihn pfänden oder in Schuldknechtschaft bringen. Und wenn sie oder er ein Schuldklave ist, dann kann der Herr sie oder ihn körperlich züchtigen. Die Machtverhältnisse sind Verhältnisse „Auge in Auge“. Und es ist der Herr, der der Sklavin oder dem Sklaven auch wohl ein Auge ausschlagen kann, wofür das biblische Gesetz dann vorsieht: „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ (Ex 21,24). Konkret heißt das: „Wenn jemand seinen Sklaven oder seine Sklavin ins Auge schlägt und es zerstört, so soll er sie für das Auge freilassen. Und wenn er seinem Sklaven oder seiner Sklavin einen Zahn ausschlägt, so soll er sie für den Zahn freilassen“ (V. 26f).

Auch solche Verhältnisse, wo sich Herr und Knecht „Auge in Auge“ gegenüber stehen, sind heute keineswegs verschwunden. Aber im globalen Maßstab dominieren die anonymen Verhältnisse. Da lernen Oberschüler, wie man Aktien anlegt, ruhen lässt oder sie verkauft, wie man Gewinne mitnimmt oder Verluste einkalkuliert. Von den realen Arbeitsverhältnissen, von Ausbeutung oder Rationalisierung, von der Fabrikdisziplin und den Streikverboten in Ländern Südostasiens, die in vielen Fällen die Gewinne erst ermöglichen, erfahren sie nichts. Ausbeutung ist anonymisiert – zur großen Entlastung derer, die davon profitieren. Dies gilt natürlich nicht nur für Kleinaktionäre, sondern bereits für jeden Konsumenten hierzulande, der Tee oder Kaffee, Turnschuhe oder Jeans kauft. Zum Glück gibt es hierfür auch schon ein gewisses Bewusstsein.

Doch auch im Altertum hat keineswegs jeder, den die sozialkritischen Propheten beschuldigen, ein Bewusstsein davon, unrecht zu handeln. Im 8. Jh. klagt der jüdische Prophet Micha reiche Grundbesitzer an: „Sie begehren Felder und reißen sie an sich, Häuser, und nehmen sie. Sie unterdrücken den Mann und sein Haus, den Menschen und seinen Erbbesitz“ (Mi 2,2). Doch die Angegriffenen verwahren sich gegen Micha und seine Leute: „,Weissagt nicht!‘, weissagen sie, man weissagt nicht darüber! Die Schmähungen

treffen nicht ein“ (Mi 2,6). Wenig früher schon „zitiert“ der Nordreichprophet Hosea – in einem fiktiven Zitat – seine unter dem Namen Efraim zusammengefassten Landsleute: „Efraim dachte: ‚Wie bin ich reich geworden, wie habe ich für mich Vermögen gefunden! An all meinem Erwerb wird man nichts finden, was schuldhafter Frevel wäre‘“ (Hos 12,9). Ernst Axel Knauf, der eben diesen Vers anführt, kommentiert ihn: „Die Unschuldsbeteuerung des V. 9 ist ernstzunehmen: Die Angeklagten sehen ihren Besitz als wohl erworben an“<sup>18</sup>.

Knauf hat Recht. Es ist keineswegs ausgemacht, dass bei den Anklagen, die die Propheten vorbringen, immer physische Gewalt oder offener Betrug mitgespielen. Das Eintreiben von Schulden, das Pfänden und in Schuldklaverei Nehmen sind ganz legale Vorgänge – so wie heute die Mitnahme von Gewinnen aus Aktien oder Bankguthaben. Und insofern braucht keiner ein schlechtes Gewissen zu haben. Dennoch kritisieren die Propheten die so reich Gewordenen. Entscheidend ist für sie nicht die Legalität eines Vorgangs, sondern seine soziale Auswirkung. Und wenn diese im Verlust des Landes – und damit der Lebensgrundlage – und im Verlust der persönlichen Freiheit besteht, dann erheben sie die Stimme unabhängig davon, wie legal einer vorgegangen ist und welches Unrechtsbewusstsein er selbst hat.

Die biblischen Texte können uns für die heutigen Verhältnisse doppelt nützlich sein. Zum einen zeigen sie uns meist sehr viel durchsichtigere Ausbeutungs- und Unterdrückungsverhältnisse, wo sich Herr und Knecht „Auge in Auge“ gegenüber stehen. Doch auch wo damals die Verhältnisse weniger durchsichtig sind, so dass ein subjektives Unrechtsbewusstsein nicht aufkommt, weisen sie auf die objektiven Vorgänge von Ausbeutung und Verelendung hin. Hier können die alten Schriften zu einer Quelle der Nachfrage werden. Haben wir es in diesen Texten wirklich nur mit einer fremden Welt zu tun, die „historisch abständig“ ist (Otto)? Oder leben vielmehr wir selbst in einer Welt, die das, was damals offener zu Tage lag, gelernt hat, besser zu verschleiern? Und was bekommen wir zu Gesicht, wenn wir den Schleier wegreißen?

## 6. Ökonomie und Lebenswelt

Die biblischen Texte können uns fremde Welten aufschließen. Sie können uns zu Fragen nach verschleierte Ausbeutungsverhältnissen inspirieren. Vor allem aber können sie uns lehren – und das halte ich für das Wichtigste –,

---

<sup>18</sup> Knauf aaO., 43.

dass Ökonomie nicht alles ist und wir uns nicht von angeblichen ökonomischen Zwängen beherrschen lassen sollen.

Wer nur ökonomisch denkt, wird einem Menschen keinen Kredit geben, bei dem er davon ausgehen muss, dass er ihn nicht zurückerhält. Die frühe Christenheit sieht das anders und lässt – in einer strengen Auslegung von Deuteronomium 15,7–11 – Jesus sagen: „Und wenn ihr denen leiht, von denen ihr zurückzuerhalten hofft, was für einen Dank habt ihr? Auch die Sünder leihen den Sündern, damit sie das gleiche zurückerhalten. Vielmehr liebet eure Feinde und tut Gutes und leiht, ohne etwas zurückzuerwarten“ (Lk 6,34f). Hier wird gegen die ökonomische Vernunft argumentiert. Der bedürftige Mensch wird über den kommerziellen Vorteil gestellt.

Von demselben Jesus wird aber auch eine Geschichte erzählt, die scheinbar eine ganz andere Moral enthält. Kurz vor seinem Tod salbt ihn eine Frau mit einer kostbaren Salbe. Auf den Protest seiner Umgebung, man hätte mit dem Wert dieser Salbe – einem Vermögen! – den Armen helfen können, erwidert Jesus: „Die Armen habt ihr ja allezeit bei euch, und sooft ihr wollt, könnt ihr ihnen wohl tun; mich aber habt ihr nicht allezeit“ (Mk 14,7). Ist Jesus plötzlich unter die Verschwender gegangen, denen das Schicksal der Armen gleichgültig geworden ist? Natürlich nicht! Aber er weist darauf hin, dass es anderes gibt, das wichtiger sein kann als das materielle Wohlergehen.

Beide scheinbar gegenläufigen Aussagen über Jesus – die Forderung rigider Selbstlosigkeit beim Verleihen und die Verschwendung eines Vermögens, statt es in Wohltat umzumünzen – kommen in einem zusammen. Sie stellen lebensweltliche Zusammenhänge über den Geltungsanspruch des Ökonomischen. Wenn Eckart Otto „die historische Abständigkeit eines antiken Textes zur Gegenwart einer modernen Gesellschaft des säkularen Rationalismus der Weltbeherrschung, des bürokratischen Anstaltsstaates, der rationalen Marktgesetze des Kapitalismus sowie der Lebensführung innerweltlicher Berufskese“ beschwört<sup>19</sup>, dann meint er genau diesen Unterschied. Er nimmt aber den antiken Text nicht zum Anlass, die Realität der Gegenwart in Frage zu stellen, sondern er misst den alten Text an eben dieser Realität und empfindet ihn deshalb als „historisch abständig“.

Dabei ist es ja durchaus richtig, dass der Aufschwung der Wirtschaft in den westlichen Gesellschaften ursächlich damit zusammenhängt, dass das Wirtschaften in der frühen Neuzeit als eigenständiger und seinen Wert in sich tragender Bereich allererst etabliert wird. Die neue Disziplin der Volkswirtschaftslehre entdeckt, dass es Gesetzmäßigkeiten gibt, die sich erforschen

---

<sup>19</sup> Otto aaO.

und vor allem nutzbringend anwenden lassen. Dahinter sollte man in der Tat nicht zurück wollen.

Aber mittlerweile haben sich die Verhältnisse umgekehrt. Musste im 18. Jh. das Wirtschaften aus den Fesseln der Zünfte und eines fürstlichen Dirigismus befreit werden, um sich entfalten zu können, so erleben wir am Ende des 20. Jh. eine wahre Kolonisierung aller Lebenswelten durch das Wirtschaften. Politik und Gesellschaft sollen sich den ökonomischen Sachzwängen unterordnen. Kunst und Sport werden von ihm beherrscht. Und im Übergang zum 21. Jh. wird sogar das biologische Leben selbst, auch das menschliche, den ökonomischen Interessen unterworfen.

Es ist diese Situation, in der die alten biblischen Texte eine geradezu heilsame Wirkung entfalten können. Denn sie lehren uns, dass wirtschaftlicher Erfolg nicht alles ist. Wirtschaften ist wichtig. Es ist Teil unseres Lebens. Aber es darf uns nicht beherrschen.

## 7. Sich weltweit umhören

Es ist natürlich nicht aus der Luft gegriffen, wenn Eckart Otto „die historische Abständigkeit eines antiken Textes zur Gegenwart einer modernen Gesellschaft“ beschwört und die Bearbeitung der damit gegebenen „hermeneutischen Probleme“ einfordert. Es ist eine Binsenweisheit, dass die Bibel kein Rezeptbuch für die Gegenwart ist. Dies gilt im Übrigen für Aussagen über Homosexualität genauso wie für das Verbot der Zinsnahme. Es geht aber auch gar nicht um die Übernahme einzelner biblischer Bestimmungen. Deshalb spreche ich davon, dass die Bibel eine Quelle der Inspiration oder eine Quelle der Nachfrage werden und dass sie uns lehren kann. Sie soll dazu inspirieren, eigene Lösungen zu finden, sie soll anregen, eigene Antworten zu suchen.

Dabei aber müssen wir genau prüfen, was denn eigentlich die „Gegenwart einer modernen Gesellschaft“ ist, zu der die biblischen Texte angeblich „historisch abständig“ sind. Ist es die Gesellschaft Westeuropas und Nordamerikas? Wenn wir nur sie damit meinen, dann handeln wir uns schnell den berechtigten Vorwurf des Eurozentrismus ein. Wer sind „unsere Zeitgenossen“, von denen Ernst Axel Knauf meint, dass die wenigsten von ihnen die „rigide Wirtschaftsethik“ der biblischen Propheten noch teilen dürften?<sup>20</sup> Sind es der peruanische Bauer, der iranische Händler, die indonesische

---

<sup>20</sup> Knauf aaO., 44.

Fabrikarbeiterin? Ich vermute, an sie hat Knauf nicht gedacht, als er seinen Satz schrieb. Er selbst steht auf der Seite der „Modernisierungs-Gewinner“.

Nun ist ihm das unbenommen, und es ehrt ihn, dass er die Schwierigkeiten, die er dabei mit den biblischen Texten hat, offen benennt. Es geht auch nicht um einfache Entscheidungen, die mit Etiketten wie „richtig“ und „falsch“ versehen werden könnten. Die „moderne Gesellschaft“, gar die sich globalisierende, ist ein vielschichtiges Phänomen. „Modernisierungs-Gewinner“ und „Modernisierungs-Verlierer“ teilen sich nicht fein säuberlich auf Zentrum und Peripherie auf. Einer, der heute noch als „Modernisierungs-Gewinner“ dasteht, kann morgen schon zu den Verlierern gehören. All das ist mit zu bedenken, wenn über die Bedeutung biblischer Texte in Zeiten der Globalisierung nachgedacht wird. Die pauschale Behauptung historischer Abständigkeit und die Erklärung, „unsere Zeitgenossen“ könnten die Ethik dieser Texte ohnehin nicht teilen, halte ich jedenfalls für voreilig.

Zumindest sollten wir erst einmal auf das hören, was „unsere Zeitgenossen“ wirklich denken, „unsere Zeitgenossen“ im globalen Maßstab. Das Unternehmen einer interkulturellen Bibellektüre, das Hans de Wit in diesem Band vorstellt, ist ein wichtiger Schritt dahin, auf die Stimme der anderen zu hören und die vielen anderen miteinander ins Gespräch zu bringen.<sup>21</sup> Globalisierung kann ja für eine sich ökumenisch verstehende Kirche nichts an sich Schlimmes sein. Schlimm ist sie als Unterwerfung des Rests der Welt unter die wirtschaftliche, politische und militärische Macht der westlichen Metropolen. Als Völker-Ökumene, in der alle Stimmen möglichst gleichberechtigt zu Gehör kommen, ist sie dagegen durchaus wünschenswert.

Wenn wir viele dieser Stimmen gehört haben, wollen wir erneut darüber sprechen, wie fern oder wie nah uns die biblischen Texte heute sein können.

---

<sup>21</sup> Vgl. Hans de Wit oben in diesem Band: *Through the Eyes of Another. Towards Intercultural Reading of the Bible.*